

Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haarsträubend: unser Bundespräsident, der Alfons (mit «f») Egli, schreibt nicht einmal ein korrektes Bundesdeutsch! Der schreibt nämlich, entgegen allen Regeln der Bundesstilkunst, seinen Vornamen mit «ph», und das auch jetzt noch, nachdem er Bundespräsi geworden und als solcher zu vorbildlichem Verhalten speziell verpflichtet ist. Lisette hat nämlich herausgefunden, dass da eine «Weisung des Bundeskanzlers über die Rechtschreibung in der Bundesverwaltung» existiert (und zwar schon seit mindestens zehn Jahren) und dass darin ausdrücklich vorgeschrieben wird, in der Bundesverwaltung sei das «ph» durch das «f» zu ersetzen. Also nicht etwa «Telephon» und «Philipp» und «Bundespherwaltung», sondern eben. Natürlich: «Verwaltung» hat ja sowieso kein «f», das versteht sich, aber «Alfons», das ist denn doch ein ganz eindeutiger «ph»- beziehungsweise «f»-Fall. Frage also: Steht der Egli in Fragen des Stils über oder unter den Anordnungen des Bundeskanzlers? Und wenn er drüber steht: Wie steht es dann mit dem guten Beispiel? Und wenn es mit dem guten Beispiel schlecht steht: Wie steht es dann mit der Kompetenz und Zuständigkeit des Kanzlers in Stil- und Rechtsschreibefragen? Steht er unter oder über dem Duden? Weder noch! Er steht daneben!



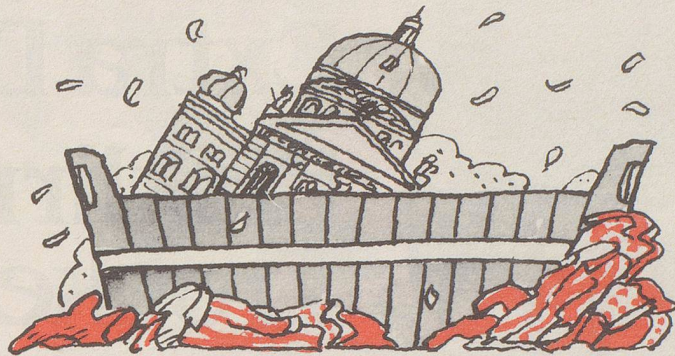
Apropos «ph» und «f»: Hoffentlich machen sie im Bundeshaus nicht auch noch aus dem Alphorn ein Alfnorn!



Jahr für Jahr die selbe Klage: Der Bundesrat findet im Kalender nicht genug Daten, um alle zum Entscheid anstehenden Vorlagen zur Urnenabstimmung zu bringen. Also bleibt ihm nur das eine: die zu Jahresbeginn festgelegten Blankoabstimmungsdaten mit vier, fünf Vorlagen zu überladen. Wie Abhilfe schaffen? Eine Möglichkeit bestände darin, Kästners «Elfember» an den Kalender anzuhängen und den so gewonnenen 13. Monat zum Urnenmonat zu erklären. Fürs erste wählt nun allerdings der Bundesrat einen andern Weg, den homöopathischen nämlich: Er streicht den 6. Juni aus dem Abstimmungskalender. Auf ein Abstimmungsdatum mehr oder weniger zu wenig kommt es ihm nun offenbar auch nicht mehr an ...



Seit 1983 bilden die Freisinnigen Volks- und Ständevertreter im Bundeshaus eine



Bundeshuus-Wösch

Entweder – oder – oder

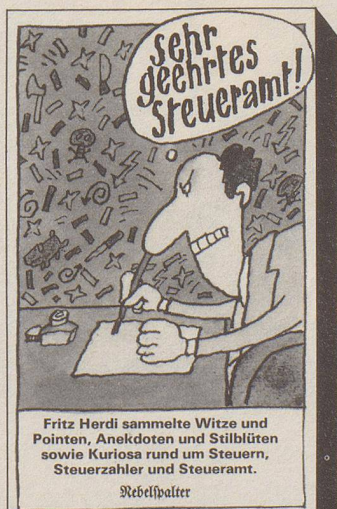
Der Bundesrat sandte kein Glückwunschtelegramm nach den Philippinen, weil dies – so die offizielle Begründung – nach der langjährigen Präsidentschaft von Marcos nicht mehr «erforderlich» sei. – Entweder war der Bundesrat mutig und schlau zugleich und hat geschickt alle Anfechtungen zum vornherein abgewendet, oder er hätte dem mit allen Wahlwassern gewaschenen Präsidenten immerhin dafür gratulieren können, dass er wenigstens die Staffage von Wahlen stehen liess, oder er wird ihm erst ein Glückwunschtelegramm zukabeln, wenn Marcos selbst alle Anfechtungen hinter sich hat.



Entgegen der Meinung des Präsidenten des Nationalbankdirektoriums hält der in Bern residierende Nationalbankdirektor und Vizepräsident des Direktoriums, Martin Lusser, eine Hypothekarzinsenkung in absehbarer Zeit für möglich. – Entweder wehen in Bern andere Wirtschaftswinde als in Zürich, oder im Nationalbankdirektorium weiss die Linke nicht, was die Rechte tut, oder es wurde da ein heimlicher Konflikt an die Öffentlichkeit getragen, der für die Zinszahler segensreich werden könnte.

Voranzeige

Demnächst erscheint im Nebelspalter-Verlag



Leseprobe:

Ein verärgerter Vorgeladener nach ausgiebiger Diskussion zum Steuerkommissär: «Nehmen Sie doch Vernunft an!» Darauf der Steuerkommissär: «Tut mir leid, ich bin Beamter und darf grundsätzlich nichts annehmen!»

ebenso bunte wie zahlreiche Schar. 54 Nationalräte und -innen, 14 Ständeherrn sowie zwei Bundesräte und eine Handvoll Sekretäre und andere zugewandte Orte pflegen sich vor jeder Parlamentssession zu treffen im ihnen zugeteilten «Kommissionszimmer 3». Oder besser gesagt: pflegten. Denn langsam aber sicher wurde es ihnen zu bunt, sich in ein Zimmer pferchen zu lassen, das für wenig mehr als die Hälfte ihrer Anzahl bemessen ist. Man sass sich buchstäblich auf den Knien. Aber wohin? Otto Stich, der sozialistische Finanzminister, hatte Erbarmen. Er öffnete die Türen seines Ministeriums, des ehemaligen Luxushotels «Bernhof», damit seine politischen Widersacher sich unter den Kronleuchtern des ehemaligen Prunksaales in einermassen hygienischer Weise treffen können. Erbarmen oder Schachzug? Erhofft sich Stich jetzt etwa freisinnige Unterstützung für seine Finanzvorlagen?

Wenn ...

... Sie sich in Sachen Abfallbeseitigung nicht oder noch nicht auskennen, dann empfiehlt Ihnen das Bundesamt für Umweltschutz folgende Lektüre: «Müll für Anfänger» in *öko päd*, Heft 3/4, Bensheim: pädex 1983, S. 16–51.

... der Bund im Rahmen der «Bahn 2000» rund eine Milliarde für die konzessionierten Transportunternehmen ausgeben will, so wird mit 457 Millionen fast die Hälfte in den Vereinatunnel geschaufelt. Was dem Bonvin seine Furka, das ist dem Schlumpf seine Vereina.

... 200 tamilische Asylanten bei Nacht und Nebel aus der Schweiz verschwunden sind, dann müssen sie sich wohl bewusst geworden sein, dass es da zwischen dem roten Kreuz im weissen Feld und dem weissen Kreuz im roten Feld mehr als blosses Farbunterschiede gibt.

Lisette Chlämmerli

Auf dem Steueramt. «Wann kann ich Ferien nehmen?» «Aber Sie sind doch gar nicht hier beschäftigt.» «Aber ich arbeite doch wohl für Sie!»

